

Vier Fragen an Chris Boos

Von der Steinzeit bis ins Weltall – und dann? Künstliche Intelligenz als neuer Treiber von Innovation und Kreativität

Die technologische Entwicklung der Menschheit ist eine wahre Erfolgsgeschichte. Ob Gutenberg, Benz oder Röntgen: Auch deutsche Erfinder veränderten die Welt. Chris Boos ist ebenfalls ein Vorausbdenker. Er gilt als Hidden Champion des digitalen Zeitalters und ist Mitglied im Digitalrat der Bundesregierung. Bereits mit Anfang 20 gründete er Arago, hierzulande eines der führenden Unternehmen für künstliche Intelligenz und spezialisiert auf die digitale Transformation.



Chris Boos möchte menschliche Potenziale freisetzen und durch künstliche Intelligenz mehr Raum für innovatives Denken und Kreativität schaffen. So könne die Technologie helfen, die wichtigsten wirtschaftlichen, politischen und umweltbezogenen Probleme zu lösen. Wie genau? Das erzählt er auf dem diesjährigen www.aareon-forum.de.

Wie weit sind wir bei der künstlichen Intelligenz (KI) in der Forschung und Entwicklung, speziell in Deutschland und Europa? Was von dem grundsätzlich Denkbaren könnte aus Ihrer Sicht mittelfristig Realität werden? Sehen Sie da insbesondere in Bezug auf die Immobilienwirtschaft neue Entwicklungen?

Chris Boos: In der Forschung ist weder Deutschland noch Europa im Hintertreffen. Auch wenn insbesondere China, aber auch die USA mehr Patente anmelden oder Papers schreiben, so sind doch fast alle Grundlagenerkenntnisse aus europäischer Feder. Bei der Entwicklung wird es schon schlechter. Denn die Unternehmen, die KI-Werkzeuge entwickeln, sind hier im frühen Investmentstadium noch gut vertreten – später dann gibt es fast keine mehr, weil schnell verkauft werden muss, da diese Deep-Tech-Unternehmen der europäischen Idee von sofort Umsatz und sofort profitabel nicht gewachsen sind. Ganz schlecht sieht es mit der Anwendung aus. Wir sind so gut in unseren industrialisierten Prozessen, dass wir KI immer nur als

Optimierung des Status quo nutzen und uns bei den fundamentalen Veränderungen auf Piloten oder Prototypen beschränken. Aber bei der Anwendung von KI wird der wirkliche Vorteil erwirtschaftet – wenn wir hier nicht besser werden, hilft uns die ganze Forschungsbrillanz leider nichts.

Wie lassen sich Kreativität und Innovationskraft konkret durch Technologie fördern?

Chris Boos: Das kann man wirklich kurz und bündig beantworten: dadurch, dass die Technologie die nicht kreativen oder innovativen Arbeiten wirklich alle erledigt und den Menschen dadurch mehr Zeit und Freiraum gegeben wird. Dabei entsteht die Zeit quasi automatisch, wenn die Maschinen etwas, was bisher ein Mensch tut, automatisch erledigen. Der Freiraum entsteht nur dann, wenn wir den Menschen, deren Kreativität nun zur Verfügung steht, auch einen Job geben, um diese anzuwenden, und nicht einfach die Effizienz kurzfristig einstreichen.

Sind Sie auch privat jemand, der die neusten technischen Errungenschaften haben möchte, oder beschränkt es sich auf Ihr Arbeitsumfeld?

Chris Boos: Ich glaube, ich bin da sehr seltsam. Auf der einen Seite probiere ich wirklich jedes Gadget gerne aus, lade mir die neuste Programmiersprache herunter etc. Auf der anderen Seite schätze ich so altmodische Dinge wie Briefe schreiben oder zum Musizieren ums Feuer sitzen.

Wie sieht unser Leben Ihrer Meinung nach in 20 Jahren aus? Welchen Anteil wird beispielsweise KI bis 2050 in unserem Alltag einnehmen? Wagen Sie eine Prognose?

Chris Boos: Da gibt es ja viele Studien drüber, und keine davon wird akkurat sein. Mir wurden als Kind immer fliegende Autos versprochen – immerhin gibt es jetzt an der Börse notierte Unternehmen, die irgendwann mal fliegende Autos bauen wollen.

Aber ernsthaft – ich glaube, es wird drei ganz große Trends geben, bei denen KI uns helfen wird, und in 20 Jahren werden wir davon schon viel sehen:

1. Mobilität – individuelle Verfügbarkeit, aber viel bessere Nutzung der Ressourcen,
2. Ende der Urbanisierung – Städte sind einfach komplett ineffizient und nur schwer nachhaltig zu bekommen,
3. Individuelle Medizin – wir werden in Zukunft nicht mehr eine standardisierte Krankheit behandeln, sondern auf die Bedürfnisse eines einzelnen Menschen oder Organismus eingehen.

Dann gibt es noch ein wichtiges Thema, bei dem ich denke, dass Technologie nur eine unterstützende Rolle spielen kann: das lebenslange Lernen. Hier kommt es ganz besonders auf die Neuentdeckung des Zwischenmenschlichen und der Neugierde an. Ich glaube, dass wir in 20 Jahren wirklich wieder beim lebenslangen Lernen angekommen sein werden.

Herr Boos, danke für den neuen Blick auf die Dinge...